## Werk

**Titel:** Zur geologischen Erschließung der deutschen Kolonien in Afrika

**Autor:** Hennig, Edw.

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1914

**PURL:** https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X_0002|log47

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

eines Kristalls, die Lebhaftigkeit der Schwingungen herabdrücken, erschweren die Isomerisierung und wirken daher auf die Isomeren stabilisierend. Die bereits erwähnte Isolierung der beiden tautomeren Erscheinungsformen des Acetessigesters bei niedriger Temperatur dient als Beispiel für den Temperatureinfluß, und auch die Erfahrung, daß sich bei der Kristallisation aus amorphen Gemischen tautomerer Stoffe, also aus Lösungen oder Schmelzen, die schwerer lösliche Form als reines chemisches Individuum abscheidet, weist auf die Brauchbarkeit der Schwingungshypothese in ihrer Anwendung auf den vorliegenden Fall hin.

(Zu weiterer Informierung über das Problem der Gleichgewichte zwischen Isomeren sei auf zwei vor kurzem erschienene, auch bei der Niederschrift dieses Aufsatzes mehrfach benutzte, ausgezeichnete Sammelreferate hingewiesen:

*O. Dimroth,* Isomerie, Handwörterbuch der Naturwissenschaften Bd. *V,* S. 581 bis 606; Jena 1913, Verlag von Gustav Fischer.

*Alfr. Oppé,* Tautomerie und Desmotropie, Jahrbuch d. Radioakt. u. Elektronik Bd. *X,* Seite 368 bis 405; 1913.

In diesen beiden Arbeiten finden sich die zu weiterem Studium des Gegenstandes erforderlichen Literaturnachweise.)

---

## Zur geologischen Erschließung der deutschen Kolonien in Afrika.

*Von Privatdozent Dr. Edw. Hennig, Charlottenburg.*

Die Bevorzugung des Ausdrucks „Schutzgebiet" anstatt „Kolonie" ist vom sprachlichen Standpunkt aus gewiß zu billigen. Inhaltlich aber entspricht das Fremdwort einem erheblich reicheren, positiveren Begriffe, an dem das deutsche Volk nur festhalten mag. Bedenkt man die natürlichen Bedingungen, die unsere afrikanischen Besitzungen stellen, und die Kürze der Zeit seit ihrer Einverleibung ins Deutsche Reich, so ist in diesem positiven Sinne des „Pflegens" wahrhaft Erstaunliches auch bereits geleistet worden: Geregelte, festorganisierte Staatswesen stehen an Stelle eines anarchischen, sich selbst zerfleischenden Chaos, und mit bewunderungswürdiger Sicherheit und Ruhe hält eine Handvoll Landesfremder alle Fäden in der Hand. Und dennoch müssen wir uns auch bei ehrlichster Anerkennung des Geschaffenen vor der Vorstellung bewahren, daß dies koloniale Kind des Reiches nunmehr sozusagen aller Erziehungspflicht entwachsen sei, daß sein weiteres Gedeihen wie das Wachstum eines menschlichen Individuums sich schon „von selber" einstellen werde. Jedes Abwarten ist ein Stagnieren, vor allem, wenn konkurrierende Völker wie die Engländer und Franzosen rastlos voranschreiten, und auch von einem Schutzgebiete gilt das „Erwirb es, um es zu besitzen!" Nun kann von einem tatenlosen Zuschauen des Deutschtums weder vor, noch während, noch nach der Besitzergreifung unserer afrikanischen Kolonien in wissenschaftlicher und anderer Hinsicht irgendwie die Rede sein, und doch fehlt es in gewissen Dingen, zum Teil auch in der wissenschaftlichen Erschließung, noch an etwas Notwendigem: der *staatlichen* Initiative.

Zu einer intensiven Befruchtung und Ausnutzung einer Kolonie bedarf es selbstverständlich der Methode, und diese Methode muß mit einer Wurzel Fuß fassen in der Kenntnis des Landes und seiner Bewohner, d. h. in der Naturwissenschaft. Die Mutter aber, von der alle Geschöpfe Kraft und Nahrung beziehen, von der alle im höchsten Maße abhängen, ist die Erde. Ohne ihr Verständnis sind die anderen Faktoren nicht restlos zu erforschen. Es kommt hinzu, daß wir selbst in ihr die größten Quellen des Reichtums finden und daß gerade Kolonien in erster Linie nach ihrem Gehalt an Bodenschätzen gewertet zu werden pflegen. Die Erforschung der Erde sollte darum gerade in den Kolonien einen hervorragenden Platz einnehmen. Der privaten Forschung, so eifrig und vorbildlich sie sich gerade seitens der Deutschen in den verschiedensten afrikanischen Ländern betätigt hat, sind doch bei der großen Entfernung und den für den Einzelnen unrationell hohen Kosten ziemlich enge Schranken gesetzt. Und doch hat man ihr bisher in unseren Schutzgebieten noch die Hauptrolle zugewiesen. Solange noch große, ganz oder nahezu unausgefüllte Lücken die besser bekannt gewordenen Gebiete trennen, kann selbst deren volle Bewertung nicht erfolgen. Es ist aber nicht Sache beispielsweise einer Erwerbsgesellschaft — und solche haben natürlich hauptsächlich den Anstoß und die Mittel zu Spezialbearbeitungen bestimmter Gebiete gegeben —, auch außerhalb ihrer Ländereien intensive Durchforschungen vornehmen zu lassen. Ein jeder fegt vor der eigenen Tür. Was darüber ist, ist unbedingt Aufgabe der Allgemeinheit, der Öffentlichkeit. Nur von ihr kann *die Organisation* kommen.

Es ist durchaus verständlich, wenn die einzelnen Gouvernements zunächst ebenfalls die unmittelbar praktische Geologie — denn praktisch ist im letzten Grunde eben jede geologische Erkundung — durchaus in den Vordergrund stellen. Aber damit wird jene öffentliche Aufgabe nicht gelöst, sondern die Regierung bleibt auf diese Weise nur eine von den vielen Auftraggeberinnen für Spezialgebiete. Nun haben sich die betreffenden, hier und da angestellten Regierungsgeologen zumeist genötigt gesehen, die jeweils erforderliche breitere Basis nach Möglichkeit selbst zu schaffen. Dadurch ist immerhin ein gut Teil zur Ausfüllung der Lücken beigetragen worden. Auch die in den verkehrsmittelarmen Ländern oft langwierigen Zugänge nach den zu untersuchenden Landstrecken haben geologischen Routenaufnahmen geliefert, die einem

allerersten Bedürfnis genügen können. Um nur ein Beispiel zu nennen, haben in Ostafrika die Reisen *Bornhardts* von 1895—97 ein Netz über große Teile der Kolonie gespannt und uns das klassische Werk über die „Geologie und Oberflächengestaltung von Deutsch-Ostafrika" als kostbare Frucht geschenkt. Von Togo konnte *Koert* nach mehrjähriger amtlicher Tätigkeit eine geologische Übersicht der ganzen Kolonie aus eigener Anschauung entwerfen.

Das ändert indessen nichts an der Feststellung, daß *die gestellten Aufgaben an sich unzureichend* gewesen sind und ohne eine systematische Weiterführung mit einem kurzsichtigen Raubbau Ähnlichkeit haben, der nur den sofortigen Nutzen im Auge hat. Den *rein praktischen Zwecken* widmen sich ohnehin Prospektoren und Gesellschaften. Bis zu gewissem Grade könnte also *gerade der Staat diese Mühen und Kosten sparen.* Die Arbeitsteilung weist ihm vielmehr alle Arbeit zu, die ohne sein Zutun größtenteils ungetan bleiben muß und doch auch nötig ist. Das ist aber in unserem Falle eine *gleichmäßig über das Land hin verteilte geologische Aufnahme.* Nur auf einigermaßen einheitlicher Grundlage lassen sich erfolgreich weiterreichende Probleme, auch solche praktischer Natur, behandeln. Die Geologie jedes — großen wie kleinen — Gebietes steht in Abhängigkeit von der des Nachbargebiets und bleibt so lange mißverständlich, bis unbekanntes Nachbargebiet eben nicht mehr vorliegt. Der größere oder geringere Maßstab der erforderlichen Kartierung ist dabei ohne große Bedeutung und wird von äußeren Umständen abhängen. Es ist aber ganz selbstverständlich, daß die eine Geologenstelle, die jede Kolonie zu vergeben hat und die obendrein fast überall nicht dauernd besetzt gewesen ist, für die in Betracht kommenden Gebiete nicht annähernd genügen kann.

Einige Angaben mögen beleuchten, wie die englischen Kolonien in Afrika in diesen Dingen vorgegangen sind, und den Engländern sagen wir ja gern nach, daß sie recht praktische Kolonialpolitiker sind. Ägypten wurde kurz vor Beginn der deutschen Festsetzung in Afrika, nämlich 1882, okkupiert. Bekanntlich ist es noch heut nicht rein-englischer Besitz. Dennoch ging man schon 1896 daran, eine Geological Survey, Landesanstalt, wie wir sagen würden, zu errichten, „und zwar in erster Linie für Zwecke der Landesverwaltung und zur Orientierung der Behörden über die physische Natur des Landes, Beschaffenheit und Ausdehnung nutzbarer oder auch schädlicher Mineralien und Gebirgsarten usw. für den Fall späterer Konzessionserteilung u. dergl." (*Blanckenhorn,* Zeitschr. deutsch. geol. Ges. 1900, S. 22). Also nichts weniger als eine rein akademische Institution, aber ein organisiertes, nicht an Zufallsfunde geknüpftes Unternehmen. „Fünf gleichzeitig ausgesandte, an verschiedenen Stellen arbeitende Expeditionen, mit je einem Feldgeologen als Chef und einem Feldmesser als Assistent" wurden nach *Blanckenhorn* mit der Aufgabe betraut, die also in sehr verständiger Weise die geologische Aufnahme mit der topographischen vereinigte, aber in der ersteren den Hauptzweck sah. Es sei betont, daß es sich nicht um reiche Gegenden handelte, sondern daß auch die wichtigsten Wüstengebiete Ägyptens zum Arbeitsfelde zählten! Dem bald sich geltend machenden Bedürfnisse nach einer paläontologischen Hilfe Rechnung tragend, zog man durch unseres Altmeisters *Zittel* Vermittlung bald einen deutschen Mitarbeiter, nämlich *Blanckenhorn,* hinzu. Hatten doch anfangs deutsche Gelehrte wohl den hervorragendsten Anteil an der Entdeckung und geologischen Erforschung des ganzen, nunmehr zwischen England, Frankreich und Italien aufgeteilten Nordafrika genommen! Die erste grundlegende Arbeit sollte nach dem Plane der Regierung in drei Jahren beendet sein. Es handelte sich also zunächst nicht um eine dauernde Einrichtung. Doch muß man nach den Ergebnissen jener ersten, sehr kurz bemessenen Zeit doch wohl den hohen Wert solcher Eroberung wissenschaftlicher Art empfunden haben, denn die Anstalt ist nunmehr, ohne je ganz unterbrochen worden zu sein, eine dauernde geworden!

Vorausgegangen war das Beispiel Südafrikas. Freilich lagen dort mächtige Anreize zur geologischen Durchforschung seit langem vor: In den Jahren von 1870 bis 1891 wurden die wichtigsten diamantführenden Blaugrundvorkommen entdeckt, 1884 erfolgte die Entdeckung der primären Goldlagerstätten von Barberton, 2 Jahre später die Gründung von Johannesburg am Witwatersrand, dessen Reichtum jene weit überstieg. 1895 war die Goldproduktion Australiens bereits überholt, diejenige der Vereinigten Staaten nahezu erreicht und Transvaal so in kürzester Zeit zur zweiten Stelle aufgerückt. Das war bekanntlich ein Signal zu dem Einfall *Jamesons* im nächsten Jahre. Es mag auch bei Gründung der *Geological Survey of South Africa* eine Rolle gespielt haben und noch offensichtlicher bei der in Johannesburg selbst erfolgten Gründung der Geological Society of South-Africa. Beide fanden schon 1895 statt. 2 Jahre später folgte die *Geological Survey of Transvaal,* an deren Arbeiten *Molengraaff* den Hauptanteil hatte. Eine dritte Geological Survey erhielten *Natal und Zululand* 1899, d. h. nur 20 Jahre nach Unterwerfung der ungewöhnlich starken Zulureiche. In den Jahren 1902, 1904 und 1907 gab sie 3 Reports heraus, die damit zunächst abgeschlossen zu sein scheinen. Die Survey des Kaplandes läßt jährlich Reports erscheinen, in denen eine Fülle des Wissenswerten vereinigt ist. Daß in Grahamstown in Natal nicht nur ein Albany Museum, sondern auch ein Rhodes University College besteht, dürfte den, der nur unsere Kolonien kennt, auch ein wenig verblüffen. Viel bewundernswerter und erstaunlicher aber ist die Tatsache, daß selbst die Stadt

Buluwayo in *Rhodesia,* dem 1899 aus dem Nichts im Handumdrehen geschaffenen Lande, bereits wenige Jahre nach ihrer Gründung ein naturhistorisches Museum mit eigenen, an Ort und Stelle gedruckten Veröffentlichungen besaß. Mit solchen wohlausgestatteten Zentralen und Stützpunkten im Lande läßt sich's naturgemäß ganz anders geologisch arbeiten, als in unsern Kolonien, wo Sammlungen und Bibliothek nahezu völlig fehlen. Und doch sind die für diese Zwecke in Südafrika verwandten Geldmittel nichts weniger als reich zu nennen.

Keine Aufwendungen dagegen werden von den Franzosen gescheut, um ihr gewaltiges, unendlich schwer zu bezwingendes Reich in Nordwestafrika zu einem wahren Kulturbesitz zu gestalten. Haben sie doch von dem, nächst Marokko, geologisch vielleicht kompliziertesten Teile Afrikas, dem gebirgigen Algerien, eine vollständige geologische Karte schon 1876 herausgebracht — in dem Jahre, in welchem *Stanley* den Kongo hinunterfuhr! Diese Karte lag 1900 in dritter, technisch fast unübertrefflicher Ausgabe vor. Rühmend hervorzuheben ist die wissenschaftliche Mitarbeit der französischen Offiziere, die bei ihren schweren Aufgaben noch Zeit finden, die ersten geologischen Erkundungen von Gebieten zu machen, die zuvor von Europäern noch kaum betreten wurden! Unabsehbar ist die Reihe der geologischen Veröffentlichungen über das französische Kolonialreich.

In dieser Umgebung, in der Nachbarschaft des gleichfalls gut bekannten englischen Nigeria, sind Togo und Kamerun leider noch als vollkommen rückständig hinsichtlich der geologischen Erforschung zu bezeichnen. Muß doch die Feststellung erfolgen, daß Togo außer durch *Koert* in den nunmehr 30 Jahren deutscher Herrschaft von keinem deutschen Geologen besucht worden ist!

Vergleicht man die beklagenswerten Zustände in den portugiesischen Kolonien mit denen in unseren deutschen Schutzgebieten genauer, so ist man immer wieder verblüfft, zu sehen, wie unendlich verschiedenwertig die Leistungen zweier Völker gleichen Kulturkreises sein können. Selbst dem Eingeborenen ist der Unterschied ganz offenbar. Soweit überhaupt wissenschaftliche Erforschung vorliegt, ist sie fast ausschließlich von Engländern, Deutschen und Franzosen angebahnt und durchgeführt worden. Ehrlicher Stolz und echte Bewunderung gegenüber dem, was unsere Kulturpioniere unter den gleichen Bedingungen vollbracht haben, darf uns jedoch nicht blenden: Stehen wir nicht angesichts der zielbewußten Arbeit der Franzosen, der so selbstverständlichen Energie der Engländer in solchen kolonialen Dingen ganz ähnlich wiederum um einige Stufen tiefer als sie? Welche unserer Kolonien zeigte auch nur Ansätze einer systematischen geologischen Aufnahme? Wo gibt es Museen, Universitäten, wissenschaftliche Gesellschaften aller Art, die ihre ständigen Veröffentlichungen im Lande selbst erscheinen lassen? Ein starker Lichtpunkt in der großen Einöde sei nicht verschwiegen: das vorbildlich organisierte und angelegte Landwirtschaftliche Institut Amani, eine Sehenswürdigkeit des Tanga-Bezirks in Deutsch-Ostafrika. Auch die meteorologischen Beobachtungsnetze und die drei Erdbeben-Registrierapparate in Kiautschou, Apia und Daressalam seien angeführt. Das ändert aber noch nicht allzu viel an dem grundlegenden Gegensatze, daß wir Deutschen uns — oft genug zum Vorteile gegenüber gerade den Engländern! — in vorzüglicher Weise den jeweiligen Landesverhältnissen anzupassen wissen, daß aber die Engländer jedes Land zwingen, sich ihnen anzupassen, überall sozusagen Europa mit sich tragen. Nordamerika, Australien, Indien, Südafrika, auch Ägypten, erhalten englischen Sport, europäische Städte, europäischen Wirtschaftsbetrieb und als festeste Verankerung eben auch europäisch-gründliche und organisierte Wissenschaft. *Der im Lande gewonnene wissenschaftliche Rohstoff kann im Lande selbst verarbeitet werden.* Daß das auch in deutschen Kolonien keine Unmöglichkeit ist, beweist ja das genannte Institut in Amani aufs beste. Alle Naturwissenschaft kann auf die Dauer so wenig wie die Verwaltung der Schutzgebiete selbst auf die große Entfernung hin von der Heimat aus betrieben werden. Am wenigsten aber läßt sich vielleicht das Studium des geologischen Baus auf einmaligen, verhältnismäßig kurzfristigen und dadurch unverhältnismäßig teuren Expeditionen sowie ohne genügendes Personal in gleichmäßiger und ausreichender Weise durchführen.

So ist denn nicht nur das Bild des geologischen Aufbaus des gesamten Kontinents ein äußerst ungleichmäßiges — die Unterschiede zwischen den einzelnen politisch geteilten Ländern wären noch unendlich viel schroffer und schädlicher, wäre nicht die Wissenschaft schon zu einer Zeit vorangegangen, als die Aufteilung noch längst nicht begonnen hatte! — sondern auch innerhalb unserer deutschen Kolonien sind vorzüglich erkundete und geologisch ganz oder nahezu völlig unbekannte Strecken bunt und regellos durcheinandergewürfelt. Wenn in *Hans Meyers* prächtigem Kompendium „Das deutsche Kolonialreich" geologische Karten von allen vier afrikanischen Schutzgebieten mitgeteilt werden konnten, so darf das über diesen tatsächlichen Zustand nicht hinwegtäuschen. Nach dem, was wir wissen, kann recht wohl innerhalb gewisser Wahrscheinlichkeitsgrenzen vermutet und kartographisch dargestellt werden, was anderweitig *zu erwarten* ist. Das scheinbar einheitliche geologische Bild enthält also in Wirklichkeit sicheres Wissen und bloße Hypothese gar oft dicht nebeneinander.

Die Zahl der hinausziehenden Expeditionen, auch solcher, die nicht geologische Studien zunächst als Ziel haben, aber doch auch nach dieser

Richtung mancherlei Wissenswertes auf so jungfräulichem Boden ernten, ist dauernd im Wachsen begriffen. So haben uns denn in allen unseren afrikanischen Kolonien die letzten Jahre höchst erfreuliche Fortschritte in der geologischen Erforschung gebracht. Es seien hier kurz die wichtig erscheinenden zusammengestellt, aber nochmals darauf hingewiesen, daß auch eine beliebig lange Fortsetzung dieser erfreulichen Entwicklung eine *im Ganzen methodische* geologische Landesaufnahme nicht zu ersetzen vermag und jedenfalls ganz erheblich unökonomisch genannt zu werden verdient.

Eine vortreffliche, noch heute mit viel Nutzen zu verwertende Grundlage war das Werk *Stromers von Reichenbach,* der im Jahre 1896, also 12 Jahre nach der Besitzergreifung afrikanischer Länder durch das Deutsche Reich, alles bis dahin aus Reisewerken bekannt Gewordene auf *Zittels* Anregung hin in seiner „Geologie der deutschen Schutzgebiete in Afrika" zusammenfaßte und sogar schon damals geologische Karten für Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika und Kamerun in den Hauptzügen entwerfen konnte. Togo war geologisch trotz der verlockenden Nachbarschaft der Goldküste noch fast ganz unbekannt. Seitdem sind etwa folgende hauptsächliche Fortschritte zu verzeichnen:

In Togo waren zunächst einem bayerischen Offiziere, Freiherrn *von Seefried,* Aufsammlungen von Gesteinsproben aller Art als Ausbeute mehrjähriger Reisen im Lande zu danken. München trat sie indes mit anerkennenswerter Selbstlosigkeit an Berlin ab, als sich dort reicheres Material allmählich zusammenfand, vor allem aber, weil eine volle Verwertung derartiger Sammlungen in geologischen Dingen nicht möglich ist ohne sachverständige Beobachtung an Ort und Stelle selbst. Diese war *Koert* vergönnt, der in den Jahren 1904—08 im Auftrage des Gouvernements zu praktischen Zwecken das Land bereiste.

In Kamerun erzielte *Esch* 1897 insofern den ersten größeren Erfolg, als es ihm gelang, interessante und zahlreiche Fossilien der Kreide und des Tertiärs aus diesem bis dahin stratigraphisch fast völlig dunklen Lande heimzubringen. Als Regierungsgeologe war *Guillemain* 1905 bis 1907 tätig und seine „Beiträge zur Geologie von Kamerun" bringen namhafte Aufklärungen über weite Gebiete der Kolonie. Interessant waren insbesondere seine Feststellungen über das Auftreten von Kohle und Salzquellen am Croß-Fluß und über fischführende Schiefer und Kreide am Mamfe-Bach. Sein Nachfolger *Mann* setzte 1908 bis 1910 das Werk der Erforschung fort und entdeckte ein stratigraphisch höchst wichtiges, gleichfalls mesozoische Fischreste enthaltendes Gestein weit im Innern, nämlich bei Ssorauiel in Adamaua, wo man bisher höchstens paläolozoische Sedimente vermutet hatte. Zurzeit ist eine geologische Expedition der Herren *Elbert* und *Lange* in Neukamerun tätig.

Zahlreich sind die in Deutsch-Südwest vorgenommenen Erkundungen, das sich immer mehr als ein echter Bestandteil des an Bodenschätzen so reichen Südafrika zu erkennen gegeben hat. Für das Gouvernement waren hier die Herren *Herrmann, Range* und *Lotz* tätig, deren jeder wichtige Beiträge zur Geologie des Schutzgebietes, insbesondere auch zur Erkenntnis der Natur der Diamantenlagerstätten geliefert hat. Von *Range* haben wir eine schöne geologische Karte des ganzen Südens der Kolonie erhalten. Wichtige Fossilfundstellen wurden im Innern des Landes in den Karrooschichten und längs der Südküste in bisher unbekannt gebliebenen Tertiärschichten entdeckt, interessant war auch die Auffindung von Ablagerungen der permischen Eiszeit Südafrikas im deutschen Gebiete. Des weiteren sind kartographische Aufnahmen des geologischen Baus im Auftrage von Privatgesellschaften an verschiedenen Stellen der Kolonie geschaffen worden, so im Kaokofeld durch *Kuntz* 1911 (für die Kaoko-Land- und Minengesellschaft), im Hererolande, und zwar am Erongo durch *Cloos,* im Bastard- und Khanas-Hottentotten-Lande durch *Rimann* 1910 (für die Hanseatische Minengesellschaft). Wertvolle Beobachtungen teilte auch *L. Schultze* von seiner vorwiegend anderen Zielen gewidmeten Forschungsreise durch das Namaland und die Kalahari mit, vor allem aber *Passarge* in seiner umfassenden Monographie über die in den Osten der Kolonie hineingreifende Kalahari.

Groß ist endlich die Zahl der Reisen und Ergebnisse in Deutsch-Ostafrika gewesen. Die wichtigsten ersten Entdeckungen verdanken wir englischen Forschungsreisenden aus der Zeit vor der Aufteilung. Wie schon erwähnt, bereiste *Bornhardt* für das Gouvernement von 1895 bis 1897 den ganzen Osten und die Südhälfte der Kolonie mit glänzendem Erfolge. Der Aufbau dieses gewaltigen Gebietes tritt in seinem vorbildlich abgefaßten Berichte bereits klar in die Erscheinung. Über die große Verbreitung mesozoischer Ablagerungen auch fern von der Küste erfuhren wir daraus zum ersten Male. *Dantz* setzte in den folgenden Jahren sein Werk fort und besichtigte auch den Norden teilweise. Wir verdanken ihm eine zusammenfassende Übersichtskarte. Erst jetzt ist die amtliche Geologenstelle nach leider langem Zwischenraum durch *Scholz* besetzt worden. Doch wurde inzwischen auf mancherlei Expeditionen emsig weiter an dem großen Werke der geologischen Erschließung gearbeitet. Die Glauning-Kohlschüttersche Pendelexpedition von 1899/1900 brachte Aufklärung über tektonische Fragen. *Jaeger* und *Uhlig* widmeten sich 1905 bis 1907 der Erforschung der Vulkan- und Grabengebiete des Nordens, von ersterem ist soeben eine die größte Lücke ausfüllende umfassende Darstellung des abflußlosen Gebietes und der Riesenkrater mit geologischer Karte in glänzender Ausstattung erschienen, eine landeskundliche Monographie, der hoffentlich die beiden anderen aus dem gleichen